

# Training mit Raubkatzen: Sein Freund, der Löwe

Von Hans Riebsamen

FRANKFURT, im Juli. Die Berufsbezeichnung Dompteur mag Martin Lacey jr. gar nicht gern. Sie klingt ihm zu sehr nach Zwang und Gewalt. Der Direktor des Circus Krone und diesjährige Sieger des Zirkusfestivals in Monte Carlo nennt sich lieber Tierlehrer. Beim öffentlichen Löwentraining an diesem Morgen im riesigen Krone-Zelt betritt der 41 Jahre alte Engländer die Manege mit Baluga an seiner Seite, dem majestätischen Löwenmann und ersten weißen Löwen, der jemals in einem Zirkus geboren wurde.

"Ich bin nicht der Chef." Die Studenten vom Löwen-Kurs der Frankfurter Universität, für die Lacey dieses Probetraining mit seinen Raubkatzen absolviert, schauen verblüfft auf den stattlichen Mann mit Bart. Der deutet auf seinen weißen Löwen, der es sich auf einem Podest über der Eingangspforte zur Manege gemütlich gemacht hat: "Der Chef ist Baluga." Er sei lediglich der Freund des Chefs - und der drei Chefinnen, die mit an der Spitze des Löwenrudels von zwei Dutzend Katzen stünden. Diese Position, sagt Lacey, habe für ihn den Vorteil, dass er nicht in die Führungskämpfe im Rudel involviert ist.

Die Tierrechtler, die auch in Frankfurt fast jeden Abend vor dem Zelt von Krone stehen und gegen die "Ausbeutung" von Tieren demonstrieren, sind entschieden anderer Meinung. Sie halten Lacey für einen Tyrannen, der den Willen der Raubkatzen bricht und ihnen den seinen aufzwingt. Die Zurschaustellung von Tieren bei Circus Krone basiere auf dem Prinzip der Ausnutzung von Schwächeren - oftmals bis zum Tod, heißt es bei der Tierrechtsorganisation Peta, die in Deutschland den Kampf gegen Tier-Zirkusse anführt und lokale Initiativen mit Tipps für Proteste und einem "Demopaket" mit Flyern und Transparenten versorgt.

Doch herzt und küsst eine angeblich gequälte Löwin wie die sieben Jahre alte Cleo, die mittlerweile zusammen mit fünf weiteren Löwendamen in die Manege gestürmt ist, tatsächlich ihren Diktator und springt sogar hoch, um ihn zu umarmen? Bei ihm gebe es keine Gewalt und keinen Druck, versichert Lacey den Studenten. Sein Geheimnis bestehe darin, die Vorlieben jedes einzelnen Löwen herauszufinden und sie in seine Nummer einzubauen.

Baluga etwa sei faul. Tatsächlich ist der sieben Jahre alte Cheflöwe oben auf seinem Podest offenbar eingeschlafen. Nie und nimmer würde Baluga wie jetzt die fünf Löwinnen im Rund laufen und mächtige Sprünge entlang des Gitters absolvieren. Nur Tiere mit einem großen Sprungvermögen könnten bei diesem Trick mitmachen, erläutert Lacey - und das auch nur, wenn sie wollen. Der Engländer demonstriert, wie er das Springen einübt: Auf zwei von drei Podesten in der Manege legt er einen Brocken Fleisch, auf das erste Podest lockt er den zu trainierenden Löwen mit einem auf seinen dünnen Stock gespießten Fleischstückchen. Die nächsten Leckereien holt sich das Tier durch Sprünge aufs nächste Podest. Dieses Prinzip der Belohnung sei die Basis seiner Arbeit mit den Raubtieren, sagt Lacey. Einer Geduldsarbeit, die viel Zeit benötige.

"Glauben Sie nicht an das Märchen von der sanften Dressur", heißt es dagegen bei Peta. Unter anderem verweist die Organisation auf die Peitsche, die auch Lacey in der Manege benutzt. Zu was braucht er sie? Nicht zum Schlagen der Tiere oder um ihnen Angst zu machen, stellt Lacey klar. Die Peitsche sei für ihn eine Art verlängerter Finger, mit denen er den Tieren Signale geben könne. Und mit dem dünnen Bambusstock leite er wie ein Dirigent mit seinem Taktstock die Katzen an: links, rechts, sitzen, liegen.

Vor den Besuchern lässt Lacey seine Peitsche über den Köpfen von mittlerweile zwölf Löwinnen kreisen. Die Damen schnappen mit ihren Pfoten nach dem Ende des Lederriemens - und richten sich dabei auf ihren Hinterläufen auf. Für die Raubtiere sei das ein Spiel, wie man es auch von Hauskatzen kenne, sagt Lacey.

Wildtiere folgten einem Dompteur nur, weil sie permanent befürchten müssten, bestraft zu werden, behaupten dagegen die Aktivisten von Peta. Lacey widerspricht energisch. Seine Aufgabe sei es gerade, den Tieren jede Angst zu nehmen: "Denn ängstliche Raubtiere sind gefährlich." Der Krone-Direktor trainiert deshalb auch bewusst Krisensituationen, in denen seine Tiere in Schreck geraten könnten: zum Beispiel

einen Stromausfall, bei dem alle Lichter im Zelt erlöschen. Auf diesen Fall bereitet Lacey seine Katzen mit einem Training im Dunkeln vor.

Doch jedes Risiko kann er nicht ausschalten. Ein Raubtier bleibt ein Raubtier - auch wenn er mit ihm befreundet ist. Einmal rutschte Lacey in der Manege aus und taumelte von der Seite gegen einen Löwen. Der drehte instinktiv seinen Kopf und biss zu. Seine kaputte Nase hat Lacey längst wieder richten lassen. Geblieben ist eine Narbe im Gesicht, die er hinter seinem Bart versteckt. Er müsse immer hundertprozentig konzentriert sein in der Manege, sagt er. Das gelinge ihm trotz seiner vielen Auftritte, weil er sich mit seinen Tieren wie in einer anderen und schöneren Welt fühle.

Immer wieder behaupten die Tierschützer von Peta, dass Tiere im Zirkus in engen Gehegen gefangen gehalten würden und unter den dauernden Transporten litten. Von enger Käfighaltung kann bei Krone freilich keine Rede sein. Laceys Löwen und Tiger leben, aufgeteilt in ein Dutzend Kleingruppen, jeweils in einem Schlafwagen mit eigenem Außengehege, die seinen Angaben zufolge größer sind als amtlich vorgeschrieben. Kontrolliert wird die Haltung seiner Tiere bei jedem Gastspiel von dem örtlichen amtlichen Veterinär, der sich Löwen und Tiger anschaut, die Gehege in Augenschein nimmt und die Bücher prüft. Noch nie in seinen 18 Jahren bei Krone sei es zu einer amtlichen Beanstandung gekommen, sagt Lacey.

Die Aktivisten von Peta kann er damit nicht zufriedenstellen. Sie argumentieren ethisch. Es geht ihnen, den Tierrechtlern, nicht um konkrete Verbesserungen. Sie lehnen jede Tierhaltung ab. Nicht nur im Zirkus, sondern überall. Letztlich soll es auch keine Viehwirtschaft mehr geben und keine Haustiere wie Hunde und Katzen. Was auch immer Lacey macht, ob er besonders gefederte Lastwagen für den Transport einsetzt oder ob er ein Altersheim für seine Raubkatzen einrichtet - die Tierrechtler werden nie zufrieden sein.

Was sagt ein Tierschützer und Löwenfachmann wie Joachim Scholz, Paläontologe beim Forschungsinstitut Senckenberg, der 2016 für Senckenberg ein Löwenheft herausgegeben hat und an der Frankfurter Universität den einzigen Löwenkurs Deutschlands anbietet, zu Laceys Raubtierhaltung? "Die Löwen sind gut durchtrainiert und in einem hervorragenden Zustand", sagt Scholz nach dem Probetraining im Zelt und der Besichtigung der Raubtieranlage. Auch könne er keine Spur von Hospitalismus bei den Tieren erkennen. Die täglichen Auftritte und das Training, so der Dozent, bewahrten die Tiere vor der Gefahr tödlicher Langeweile, wie sie Raubtieren in Gefangenschaft drohe.

Wenn die Menschen mit der Naturzerstörung so weitermachten, würden in wenigen Jahrzehnten Löwen in Zoos und Zirkussen die einzigen Überlebenden dieser Tierart sein, warnt der Senckenberg-Forscher. Schätzungsweise 3000 Tiger und 20 000 Löwen lebten derzeit noch in Freiheit ergänzt Mathias Wirkner, der mit Scholz bei Senckenberg das Löwenheft verfasst hat und an einer Doktorarbeit über die Raubtiere arbeitet. Es würden immer weniger, weil die Lebensräume von Löwen und Tigern schrumpfen.

Immerhin pflanzen sich die Raubtiere auch in der Gefangenschaft fort. Die Familie Lacey, die mit der Löwen- und Tigerzucht in den fünfziger Jahren in ihrem Tierpark in England angefangen hat, kann mittlerweile auf 22 Generationen von Raubtieren zurückblicken. Ein Kritiker hat vor einiger Zeit Martin Lacey Inzucht in seinem Rudel vorgeworfen. Er habe sich gerichtlich gewehrt und recht bekommen, sagt der Krone-Direktor. Der ihm zur Verfügung stehende Genpool reiche noch für etwa 30 Jahre. Ob er nicht die Skelette seiner verstorbenen Tiere der Wissenschaft zur Verfügung stellen könne, wird Lacey vom Löwenforscher Wirkner beim Rundgang durch die Außenanlage gefragt. Der Löwenmann von Krone denkt lange nach und schüttelt am Ende den Kopf. Nein, das bringe er nicht übers Herz. Das könne er seinen Tieren nicht antun, sie zählten doch zu seiner Familie. Er werde sie weiter einäschern und auf dem Raubtierfriedhof des Tierparks in England beerdigen.

Baluga, der sieben Jahre alte Löwenmann, wird vermutlich noch einige Jahre zu leben haben. Das mächtige Tier ist gegen Ende der öffentlichen Probe vor den Studenten als einziges in der Manege verblieben. Lacey steigt auf einer Treppe aus Podesten zu dem Rudel-Chef hoch und holt ihn ab. Hinter seinem Rücken trottet Baluga hinunter in die Manege. Dort wirft sich der weiße Löwe auf den Rücken und lässt sich von Lacey den Bauch kraulen. Nach Unterwerfung und Willensbrechung sieht das nicht aus - sondern eher nach Freundschaft.

Wer ist hier der Chef: Jana Lacey-Krone leitet zusammen mit ihrem Mann Martin Lacey den Circus Krone, zu dem auch seine Löwen gehören.